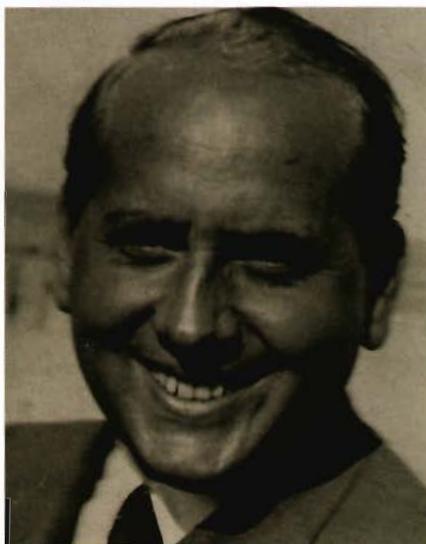


Heimat schreiben

Bemerkungen zum Heimatbegriff bei Johannes Kirschweg

Von den wenigen Schriftstellern, die im Saarland geboren sind und hier gelebt und geschrieben haben, zählt sicher Johannes Kirschweg (1900 - 1951) für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts neben Gustav Regler zu den bedeutendsten. Der in Wadgassen geborene Kirschweg absolvierte nach Konvikt in Trier, kriegsbedingtem Notabitur 1918 und kurzfristigem Einsatz als Scharfschütze an der französischen Kriegsfront das Priesterseminar in Trier mit dem Ziel, katholischer Priester zu werden. Nicht zuletzt seine ersten literarischen Erfolge Ende der 20er Jahre (Der Überfall der Jahrhunderte, 1928) und eine Lungenkrankheit lassen in Kirschweg immer deutlicher den Wunsch entstehen, die Priesterlaufbahn aufzugeben und sich ganz dem Schriftstellerberuf zu widmen. In wiederholten Briefen an das bischöfliche Generalvikariat ersucht er um Freistellung vom Priesteramt mit der Begründung „Schreiben ist nun einmal meine Begabung, die ich auszunutzen verpflichtet bin und aus der allein für mich sich ein erfülltes Leben gestalten läßt“. Nach vielen vergeblichen Bitten wird sie ihm schließlich gewährt und er gestaltet fortan seinen Lebensmittelpunkt im Hause seiner Eltern in Wadgassen, wo sich er als Privatgeistlicher ganz der Schriftstellerei widmen kann. *Heimat* zählt im Werk Kirschwengs zu den am intensivsten bearbeiteten Themen. Wo man heute über Großregion philosophiert und die Grenzen in einem gemeinsamen Europa keine Rolle mehr spielen, bedarf es einer Rückversetzung in die Zeit am Anfang der 30er Jahre ins Saargebiet, um zu verstehen, dass das seit dem Versailler Vertrag unter Völ-



Johannes Kirschweg Anfang der 30er Jahre
© Archiv Verein für kulturelle und geschichtliche Arbeit im Bisttal e.V., Wadgassen

kerbundverwaltung stehende Gebiet an der Saar von Deutschland abgetrennt war. Kirschwengs literarische Arbeiten bewegen sich mit ihren neoromantischen Tendenzen und einem im Vorfeld der Saarabstimmung 1935 immer deutlicher werdenden Bekenntnis zu Deutschland unmissverständlich im Fahrwasser der nationalsozialistischen Ideologie, ohne dass er sich je zu dieser offiziell bekennt. Besonders das Thema *Heimat* hat einen bestimmenden Stellenwert im Schaffen Kirschwengs. Die Anthologie *Zwischen Welt und Wäldern. Heimat an der Saar* (1933) beispielsweise beinhaltet einen eigenen Einleitungstext, der mit *Heimat* überschrieben ist. Die hier erfolgende Definition von Heimat mit den Begriffspaaren *mütterliche Erde, erlebte Landschaft* und *geweihte Landschaft* weist Kirschweg als einen katholisch-neoromantischen Konservativen aus. Seine dabei zum Ausdruck gebrachten Grundpositionen setzen sich in folgenden

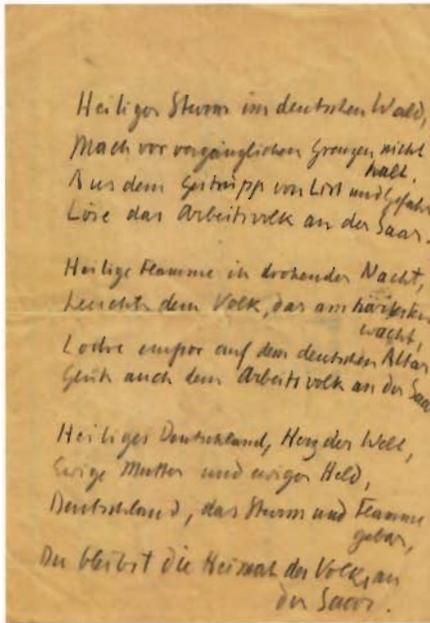
Werken fort. *Das wachsende Reich* (1935) genauso wie *Die blaue Kerze* oder das *Geheimnis der Heimat* (1935) bekennen sich klar zu einer Rückgliederung der *Heimat* an das Reich. Kirschwengs literarische Bekenntnisse werden zudem deutlich in der Abfassung mehrerer Saarkampflieder, die in einem am Thema *Heimat* orientierten Duktus nach der Auffassung Kirschwengs abgefasst sind. Der hier in der eigenhändigen Handschrift Kirschwengs wiedergegebene Text soll dies besonders verdeutlichen:

*Heiliger Sturm im deutschen Wald
Mach vor vergänglichen Grenzen nicht halt.
Aus dem Gestrüpp von List und Gefahr
Löse das Arbeitsvolk an der Saar.*

*Heilige Flamme in drohender Nacht,
Leuchte dem Volk, das am härtesten wacht,
Lodre empor auf dem deutschen Altar
Glüh auch dem Arbeitsvolk an der Saar.*

*Heiliges Deutschland, Herz der Welt,
Ewige Mutter und ewiger Held,
Deutschland, das Sturm und Flamme gebar,
Du bleibst die Heimat des Volks an der Saar.*

Mit dem Repertoire der großen, emphatischen Wortgeste werden hier Sturm, Flamme und Vorstellungen wie die *Ewige Mutter* als Bild für Deutschland bemüht, um unmissverständlich deutlich zu machen, dass nur eine Rückgliederung der Saar ins Reich in Frage kommt. Was hier besonders auffällt, sind die großen Töne, die so gar nicht mit der anderen Seite Kirschwengs und seiner Auffassung von Heimat als besinnlichem Ort zwischen



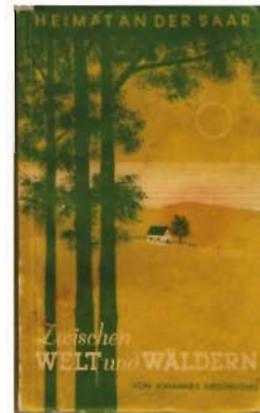
Saarkampflied. Digitale Reproduktion © Archiv Verein für kulturelle und geschichtliche Arbeit im Bisttal e.V., Wadgassen

Tag und Nacht, Welt und Wäldern, der Landschaft, den Bauerngärten, den Pflanzen, Bäumen, Tieren oder geheimnisvoller Erinnerungen an frühere Zeiten von Kelten, Römern oder fränkischen, mittelalterlichen Welten zusammengehen wollen. Das alte Lotharingien steht da nicht selten Pate für die Überwindung von Grenzen, die spätere Jahrhunderte gezogen haben. Heimat erscheint so in den Textsammlungen *Zwischen Welt und Wäldern* oder *Sterne überm Dorf* (1938) als Anhäufung fein ausgearbeiteter Textminiaturen, in denen Kirschweg Gegenstände, Personen und Begebenheiten seiner unmittelbaren Umgebung mit dem genauen Blick des Beobachters einfängt. Das Dorf, seine es kennzeichnenden Elemente und immer

wieder eine ländlich anmutende Natur und Landschaft inmitten von Industriezonen prägen und kennzeichnen Kirschwengs Heimatbegriff. Dienten die Heimat-Kulissen der Erzählungen vor 1935 dem Ziel der Rückgliederung der Saar an das Reich, so werden sie nach 1945 zu Ideen von politischer Autonomie mit europäischer Blickrichtung genutzt. Wie Frank Steinmeyer überzeugend zeigen kann, erfolgt die Neuausrichtung Kirschwengs über eine Umwertung ähnlich auftretender Heimat-Konstituenten. Nicht zuletzt die umstrittene Bekenntnisschrift *Bewahrtes und Verheißendes* (1946) bringt große Teile der Anhänger gegen Kirschweng auf, da sie seine deutliche Hinwendung zu Frankreich und Europa als Verrat auch an seinem ursprünglichen Heimatkonzept empfinden. Daran können auch Texte wie *Mein SaarBrevier* oder die durchgehend von Jean Morette illustrierte *Das Saarland im Wandel der Zeiten. Geschichte des Saarlandes* (1948) auch nichts ändern. Dort heißt es z.B.: „Das Saarland ist unsere Heimat. Wir lieben dieses Land mit seinen tiefen Wäldern und weiten Ackergebieten, mit seinen Eisenhütten und Kohlengruben von Herzen“. Hier wie im *SaarBrevier* wird aus den stilleren Heimatkonzeptionen geschöpft, die bekannte Heimat-Elemente zu Tage fördern: Eine gemischte Landschaft aus Wald, Industrieschloten, Gruben und Gärten, die jetzt im Kleinen betrachtet und der Idylle verpflichtet ganz unpathetisch Heimat mit akribischer Beobachtung und Sinn fürs Detail einzufangen versucht. Die heute

neu geführten Diskussionen über Heimat und ihre Bedeutung arbeiten mit ähnlichen Elementen, wenngleich sie sie anders gebrauchen. Vor dem Hintergrund einer alles bestimmenden Globalisierung und dem pragmatischen Umgang mit Natur und Landschaft kann die Detail-sicht helfen, zu sehen, was gesehen werden sollte. In seinem Text *Verteidigung der Bäume* (1951) bemüht Kirschweng bereits eine moderne Sicht auf heimatliche Konstituenten die ihn fast schon zum Ökorevoluzzer macht, wenn er mahnt: „Wie ist doch alles kahl geworden seit unserer Jugendzeit. Jetzt gehören zum Glanz des Dorfes noch die Linden an seinen Straßen. Linden, die (...) uns einen Monat mit süßem Duft erfüllen und nun reden sie auch schon von Straßenverbreiterung, und der Notwendigkeit, die Bäume zu fällen.“ Dass so was nicht so einfach möglich ist, dafür hätte sich Kirschweng wohl eingesetzt und seinen Heimatbegriff wohl auch gerne erweitert. ■

Patrik H. Feltes



Buchcover 'Zwischen Welt und Wäldern'
© Archiv privat

Die Werke von Johannes Kirschweg sind im Saarbrücker Verlag Die Mitte erschienen.

Frank Steinmeyer, „Weil über allem Elend dieser Zeit die Heimat steht“. *Literatur und Politik im Werk von Johannes Kirschweg*. St. Ingbert, Röhrig, 1990.

Patrik H. Feltes, *Der Raum, den Begrenzung schafft. Grenze und Strategien ihrer Überwindung dargestellt an ausgewählten Werken des saarländischen Schriftstellers Johannes Kirschweg*. (in: *Frontières, Transferts, Échanges Transfrontaliers et Interculturels. Actes du XXXVI^e Congrès de l'Association des Germanistes de l'Enseignement Supérieur*, Bern u.a., Peter Lang, 2005).